**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 34 (1930-1931)

**Heft:** 19

Artikel: Das Kornjahr

Autor: Frey, Adolf

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-671563

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Das Kornjahr.

Auf allen Ackern schwimmt das Ahrenmeer. Es überbrandete Markstein und Käge Und schlug zusammen über alle Wege: Der Wandrer findet Pfad und Steg nicht mehr. Das Dörschen liegt versenkt im Korngelasse, Die Salme nicken in die stille Gasse Und rühren rauschend an die Hüttenwand. Zwei Kinder stehen lauschend Kand in Kand: Da drinnen gluckt und sprudelt Nacht und Tag Bald hier, bald dort im Grunde Wachtelschlag. Der Knabe bohrt ins Kalmenwirrsal ein, Das braune Dirnchen raschelt hinterdrein. Sie stoßen durch das goldne Strohgestänge Mit Stirn und Känden Lücken, Schacht und Bänge: Auf ihren Scheiteln wogt die Ahrenlast, Und drüber zittert Julisonnenglast. Die weggeschobnen Salmenwände rücken

Anisternd zusammen hinter ihrem Rücken. Ihr Herz erschrickt, sie schluchzen und umklammern Sich eng und enger, recken sich und jammern: "D Vater, hol' uns! Mutter, bist du ferne?" Der Schlummer sinkt, und tröstlich steigen Sterne. Die Dämmerschleier hangen leis herein, In Ahrenmorgenschauer steigt ihr Schrein, Und immer leiser klagt's vom blassen Munde. Bereitet ist ihr Pfühl im Blumengrunde. Soch oben schimmern duftige Wolkenzüge, Vorüber schwenken bunte Falterflüge, Der Träumer Mohn neigt ernst die Purpursahne, Aus blauen Augen lächelt die Chane, Der Wachtel helle Schlummerspiele klingen In der Zikaden anmutvolles Singen, Und durch die Ahren flüstert Sommerwind: Wer weiß, wo die verlornen Kinder sind? Adolf Freh.

# Mein zweijähriger Neffe.

Von A. Schäfer.

Es ist etwas Eigenes, wenn man nach mehrjähriger Abwesenheit von der Heimat dort auf einmal so ein kleines neues Menschenkind vorfindet. Einen blonden Buben mit blauen Augen, der schon fest und selbständig auf zwei kerzengeraden Beinchen steht.

Und dieses neue Wesen schaut einen an mit prüfenden Blicken, daß man ordentlich Angst bekommt, ob man vor Seiner Gnaden bestehen wird.

"Geh, Bubi, sag' der Tante "guten Tag". Die Mutter nimmt Klein-Winfried an der Hand und führt ihn der neuen Tante zu. Doch der fleine Mann befreit sich in echt moderner Selbstherrlichseit und schreitet mutig dem Besuch entgegen, reicht die kleine runde Hand, macht sogar den vorschriftsmäßigen Diener, und dann kommt der Besehl: "Eisenbahn maslen, Tante."

Und wenn so eine kleine Majestät befiehlt, leistet man sofort Folge, auch wenn man sich noch im Reisemantel und Hut befindet. Papier und Blei sind schnell zur Hand, und man zeichenet nach bestem Können und Gewissen. Bubi betrachtet kritisch das Werk. Dann deutet sein kleiner etwas dicklicher Zeigesinger energisch oben auf die Lokomotive, so etwa in die Gegend des Schornsteins. Ganz grimmig schaut das Kerlchen drein. Ein vorwurfsvoller Blick

trifft die Tante. Und ungeschickt und kaum verständlich, aber für ein auf die Kindersprache eingeübtes Ohr doch zu erraten, formen die roten Lippen das Wort "überhitzer". Ich versvollständige sofort den Satz, der sicherlich, wäre Bubi der Sprache schon ganz mächtig, also heißen würde: "Wo ist der Überhitzer?" Und das grimmige Antlitz deute ich mir so: "Du bist schon so groß, bist sogar eine Tante und weißt nicht einmal, daß eine Lokomotive auch einen Überhitzer braucht."

Mir dämmert so allerlei. Vorläufig einmal, daß man mancherlei technische Kenntnisse besitzen muß, um sich die Freundschaft eines zweisjährigen Neffen zu sichern. Ferner, daß man zu jeder Zeit bei Tag und Nacht der Befehle Seiner Hoheit gewärtig sein wuß.

Einstweisen bin ich noch ganz im Banne des fleinen und doch so gewichtigen blonden Etwas, das da während meines Fernseins seine Ersenlaufbahn begonnen hat. Zwar wußte ich von seiner Existenz, hatte manches Photo des Bübchens in den verschiedensten Stadien und Stationen seiner kurzen Pilgerschaft bewunsdernd betrachtet. Aber was ist ein Bild gegen die wahrhaftige, blutwarme Wirklichkeit! Da steht er also seigenwillig vor mir, meines Brusders Stammhalter. Der fleine Winfried mit dem etwas eigenwilligen Köpschen, mit den in